Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 48 (1961)
Heft: 12: Kirchen

Nachruf: Carl Breyer
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5
Wohnsiedlung Westpark in Sofia

6
Dymitrov-Mausoleum

7
Wohnsiedlung Saimow

Photos: Tadeusz Barucki, Warschau

6

5

7

sichtbar wird. In Sofia, wie überhaupt in den Ostblockstaaten, entstanden um 1950 (stalinistische Periode) die für diese Zeit charakteristischen Bauten, die von der heutigen Richtung bereits scharf abweichen. Neue Siedlungen entstehen aber eher außerhalb der Stadtmitte, die im Verlauf des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verhältnismäßig gut überbaut wurde. Aber auch im Zentrum sind Wesenszüge der neuen bulgarischen Architektur zu sehen, so zum Beispiel am Haus der Bulgarischen Depeschenagentur (von Architekt E. Zidarow), das den Preis des letzten Jahres für die beste Architektur erhielt.

Die Baudenkmäler werden in Sofia sorgfältig gepflegt. Wenn immer möglich, werden wertvolle alte Bauten in den neuen Stadtplan eingeflochten. An einem der wichtigen Plätze Sofias, gegenüber dem Gebäude der BKP, steht eine kleine Kirche, an der nur die unteren Mauerteile erhalten sind. Sie hat ein flaches, niedriges Dach und birgt wertvolle Fresken. Eine andere Kirche blieb mit den sie umgebenden romanischen Ausgrabungen mitten in den Wohnblöcken des Stadtzentrums erhalten, und am Hang des Witoscha-Gebirges nimmt die Kirche von Bojana mit ihren berühmten Fresken eine beherrschende Lage ein.

Die bauliche Entwicklung schreitet weiter. Einige Projekte bulgarischer Architekten haben an internationalen Wettbewerben gut abgeschnitten, und es fehlt bei den jungen Kräften nicht an guten Ideen und zukunftsgläubigem Schwung. Sie haben vor, schon in den nächsten Jahren dem Gesichte der Stadt Sofia modernere Züge einzuprägen.

Tadeusz Barucki

Totentafel

Architekt SIA Carl Breyer †

Kantonsbaumeister Carl Breyer ist am 19. Oktober während einer Jurytagung für die Wettbewerbsarbeiten zur Erstellung von Schulhausneubauten in Rorschach einem Herzschlag erlegen. Es entspricht ganz dem Wesen des Verstorbenen, daß er mitten aus einer Arbeit zum Wohle der Jugend abberufen wurde. Nach seinem Studiumsabschluß in München kam er am 1. Juli 1921 als junger Architekt zum Hochbauamt St. Gallen und wurde im Jahre 1930 zum Adjunkten des St. Galler Kantonsbaumeisters befördert. Nach dem Austritt von A. Ewald erfolgte im Jahre 1947 die Wahl zum Kantonsbaumeister.

Während 40 Jahren war es ihm vergönnt, im Dienste des Baudepartementes beim Ausbau der Spitäler, Anstalten, Schulhausbauten usw. sein hohes fachliches Können nutzbringend anzuwenden. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an den Neubau des Infektionshauses im Kantonsspital St. Gallen, den Neubau von Schwesternhäusern in der Heil- und Pflegeanstalt in Wil, den Umbau und die Renovation des Hauptgebäudes in der Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg, den Neubau des Unterkunfts- und Verwaltungsgebäudes der Arbeitserziehungsanstalt Bitzi, den Ausbau des Krankenhauses in Uznach, den Umbau der Landwirtschaftlichen Schule in Rheineck und viele andere mehr. Gerade in der Zeit, als C. Breyer die Leitung des Hochbauamtes übernahm, begann die intensive Bauepoche im Schulhausbau. Viele Ortsschulräte werden sich daran erinnern, mit welchem Eifer und Hingabe auch die scheinbar kleinen Probleme bearbeitet wurden. Sein letztes Werk im Dienste des Kantons St. Gallen stellt der Ausbau des Krankenhauses in Walenstadt als krönender Abschluß dar.

Alle jene, welche mit C. Breyer in Kontakt kamen, haben ihn als konzilianten,

vornehmen und jederzeit liebenswürdigen Menschen kennengelernt. Sein Urteil in Fachfragen wurde von den Architekten immer sehr geschätzt, nicht zuletzt wegen seiner objektiven und unparteiischen Einstellung. S.

Architekt BSA/SIA Paul Trüdinger †

Basel macht es zuweilen seinen Söhnen schwer, insbesondere wenn sie nicht in seinen Mauern geboren sind und zu ihren Talenten noch einige Weltkenntnis mitbringen. Wo lag es beschlossen, daß dieses groß angelegte, an Gaben reiche, von einem ausgleichenden Humor und tiefer Frömmigkeit gehaltene Leben Paul Trüdingers ein Leben des Kampfes und der unerfüllten Erwartungen werden mußte? «Laß doch diese Stadt, sie ist es nicht wert» – so schrieb ihm als angehender Maler einst sein Sohn Peter. Wenn der Vater auch äußerlich den Rat befolgte, so hat er innerlich doch nie von Basel gelassen.

Eines der ehrwürdigen Basler Seidenbandhäuser trug den Namen Trüdinger. Der Sohn Paul aber wurde in Bregenz am 20. August 1895 geboren. Er durchlief die Schulen in Basel und studierte teils in Zürich, teils in Stuttgart, wohin er, nach einem Praktikum in Holland, zurückkehrte, bis er sich nach der «Machtübernahme» ein Arbeitsfeld in der Schweiz suchen mußte. Er fand es in der Stadtplanung, zunächst als Stadtbaumeister von St. Gallen, dann im Jahre 1939 am ersehnten Posten eines Stadtplanarchitekten des Kantons Basel-Stadt.

Hier in Basel handelte es sich darum, die Stadt aus der Sackgasse herauszubringen, in die sie durch die Annahme des sogenannten Schumacher-Plans geraten war, eines Plans, der wohl nicht schlechter war als andere seiner Art in den frühen dreißiger Jahren, der aber in seinem Maßsystem und Ausdruckswert einfach nicht zu Basel passen wollte und daher auf seinem kurzen Leidensweg nur unvollendete Korrektionen, buchstäbliche Sackgassen, zurückließ. Was war das nur für eine Baubehörde, die es mit dem einzigen, der das Problem hätte lösen können, weil er zu seinem Können und seiner enormen Schaffenskraft auch die für Basel richtige «Wellenlänge», den Sinn für Basels Eigenart, mitbrachte, die es mit Paul Trüdinger zum Bruch kommen ließ? Trüdinger trug schwer daran, auch nachdem ihm juristisch sein Recht zuteil wurde; aber schwerer, nur dem Wissenden sichtbar, trägt Basel. Was dann 1949 als «Großbasler Stadtkorrektionsplan» Rechtskraft erlangte und zuweilen fälschlich als «Trüdinger-Plan» bezeichnet wird, das hat so viel von Trüdinger wie das Landesmuseum von einer mittelalterlichen Burg.

Noch eine Weile blieb Trüdinger als freier Architekt in Basel, aber als die Aufträge beharrlich aus der Ostschweiz kamen, übersiedelte er noch einmal nach St. Gallen. Während er dort an kleineren und größeren Bauten wirkte, vor allem, zusammen mit O. Müller, an der neuen Chirurgie, griff er noch zweimal in das Baugeschehen der Vaterstadt ein. Das erstemal mit seiner Idee des Kulturzentrums am Steinenberg. Diese Konzeption, nach welcher das Theater, die Kunsthalle und einige citygebundene Geschäftsbauten zu einem Zentrum geordnet werden sollten, wurde vielfach nur in ihrem stadtbaukünstlerischen Aspekt gewürdigt. Das Wesentliche daran war aber der städtebauliche Kalkül, nach welchem die Aufwertung des Geschäftsterrains den Neubau der Kulturbauten ermöglichen sollte. Mit dem Neubau der Kreditanstalt an der Freien Straße wurde die Kulturzentrum-Idee in ihrer ökonomischen Basis gebrochen. Dann aber gewann Trüdinger den anonymen Wettbewerb für einen Neubau der Union-Handelsgesellschaft am Petersgraben. Damit, daß er, nach einigem Seilziehen, dann doch den Bau auch ausführen durfte, wurde ihm ermöglicht, auch in seinem Basel ein sichtbares Andenken zu hinterlassen. L.B.

Evangelisches Kirchgemeindehaus in Aadorf. Architekt: Paul Trüdinger, BSA/SIA

Ausstellungen

Basel

Pro Aqua

Mustermesse
30. September bis 7. Oktober

In den Hallen der Schweizer Mustermesse in Basel fand anfangs Oktober die Internationale Fachmesse für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Müllbeseitigung statt. Sie stand in Verbindung mit einer Fachtagung über die Reinhaltung der Gewässer, an welcher Themen der industriellen Wasserwirtschaft, der Müllverwertung und der Bewirtschaftung der Wasservorkommen behandelt wurden.

Wir leben in einer Periode heftigen wirtschaftlichen Aufschwungs, und der optimistische Aspekt dieser Entwicklung macht uns geneigt, zu glauben, sie könne sich unbegrenzt weiter fortsetzen. Wir vergessen leicht, daß das Gebäude der menschlichen Zivilisation auf einer naturgegebenen Grundlage ruht, welche eines Tages ihre Tragfähigkeit verlieren könnte. Eine der Grenzen, an welche die industrielle Entwicklung in naher Zeit einmal stoßen wird, sofern nicht bald schon planende Vorsorge einsetzt, ist der natürliche Wasserkreislauf. Mit einem eindrücklichen Plakat ruft uns Hans Erni die drohende Gefahr ins Bewußtsein.

Drei Komponenten sind es, die den Selbstreinigungprozeß unserer Gewässer zunehmend in Frage stellen. Einmal wächst durch die Bevölkerungsbewegung und die Vervollständigung der Kanalisation der Anfall an organischen Substanzen, die im Wasser abgebaut werden müssen. Wenn dieser Abbau den Sauerstoff schneller verbraucht, als dieser sich neu im Wasser löst, nähert sich der Zustand des betroffenen Gewässers dem «Umkippen», dem Ende der organischen Selbstreinigung. Die Befreiung der Abwasser von natürlichen Fäulnissubstanzen ist längst kein unlösbares Problem mehr. Verschiedene Klärungssysteme bieten sich an, welche sogar noch ökonomisch verwertbare Nebenprodukte abfallen lassen – Leuchtgas und Dünger.

Die zweite Komponente sind die industriellen Abwasser, Verschmutzungen spezifischer Art, die auch durch spezifische Methoden entfernt werden müssen. Die gelösten Stoffe müssen in unlösliche Verbindungen übergeführt oder «ausgeflockt» werden, indem man Ausfällungen erzeugt, die diese Giftstoffe absorbieren. Die Fachmesse zeigte auto-